Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 2 (1836)

Heft: 8-9

Buchbesprechung: Lese- und Sprachbuch für mittlere Schulklassen und gehobene

Elementarschulen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

brauch machen. — Noch ist zu bemerken, daß das Lesebuch abwechselnd deutsche und lateinische Schrift enthält und äußerst ökonomisch gedruckt ist, ohne dadurch an Leserlichkeit zu verlieren.

Lese und Sprachbuch für mittlere Schulklassen und gehobene Elementarschulen. Zur Beförderung eines verständigen Lese und eines bildenden Sprachunterrichts herausgegeben von Dr. F. A. W. Diesterweg, Direktor der Schullehrer-Bildungsanstalt in Berlin. 2te Auslage. Essen, bei G. D. Bä-decker. 1832. XII. und 288 S. 8. (9 Bh.)

Der Verf. hat nicht angegeben, in welchem Verhältniß das vorliegende Buch zu dem oben besprochenen SchulLesebuch stebe. Das Schullesebuch ist offenbar für solche Elementarschulen bestimmt, in welchen man sich — bestehender Verhältnisse wegen — mit dem Nothwendigsten begnügen muß, wo die Hülfsmittel gering sind, so daß man froh ist, ein einziges Lesebuch zu besitzen, das für alle Schüler — etwa mit Ausnahme derer vom ersten und zweiten Schuljahre — ausreichen kann. Die vorliegende Schrift möchte sich mehr für die unteren Klassen von Vürgerschulen eignen, oder auch für die obern Klassen guter Elementarschulen. Sie hat mit dem Schullesebuch manche Aehnlichkeit; es sehlt ihr jedoch Alles, was dieses in seinen drei ersten Abschnitten enthält. —

Das Lese= und Sprachbuch besteht aus sieben Abschnitten. Der erste Abschnitt verbreitet sich über den einfachen Satz, und zwar im ersten Kapitel (S. 1 u. 2) über den nackten, im zweiten (S. 3 — 14) über den einfachen ausgebildeten Satz. — Der zweite Abschnitt erstreckt sich auf den zusammengesetzten Satz. Das erste Kapitel (S. 15) enthält zusammengezogene, das zweite (S. 16—26) nicht zusammengezogene Sätze; das dritte Kapitel (S. 27—39) bietet Stoff zu fortgesetzter Betrachtung der einzelnen Theile des Satzes.

Der dritte Abschnitt enthält Stoff zu grammatischen und logischen Uebungen (S. 39 — 72), als da sind: Bedeutung von Wörtern nach ihrer Vildung, Worterklärung, Sinnverwandtschaft der Wörter, verschies dene Bedeutung eines und desselben Wortes, Gattung und

Mrt, Grund und Folge. — Der vierte Abschnitt (S. 72 - 73) gehört "zur Rechtschreibung". Es kommen darin viele gleich = und ähnlichlautende Worter, manche gang. bare Fremdwörter und Namen vor, auch Beispiele über Sylbentrennung und Interpunktion. Zwei Paragraphen find absichtlich fehlerhaft; der Schüler soll durch Berichtigung des Falschen sich üben. Viele Sätze sind sehr gut gewählt, wie: der leere Ropf bedarf der Lehre. Wonn wir aber (S. 75) lesen: "Die Mienen sind wohl zu unterscheiden von Minen; auch wider von wieder", so können wir ben Wunsch nicht unterdrücken, der Verf. bätte die hier hervorzuhebenden Wörter in Säken anwenden mögen, daß zugleich ihre Bedeutung flar hervorgetreten wäre. — Der fünfte Abschnitt (S. 84 — 92) gibt eine weitere Ausführung der Satzlehre. Es fommen da Sätze vor über die abhängige Redeweise, über Wortversetzung, dann mancherlei Satverbindungen.

Der sechste Abschnitt (S. 92. — 139) enthält Festlieder und Gebete, fast sämmtlich in gebundener Rede, von Gläser, Hedwig Hülle, Strack, Bürde, Weiße, Achelis, Dinter, Schuderoff, Ernst Anschüß, Klopstock; bei einigen ist kein Verfasser genannt.

Der siebente Abschnitt (S. 139 — 288) enthält Erzählungen (darunter eilf Gleichnifreden Jesu), Gedichte und Beschreibungen u. s. w., theils in gebundener, theils in ungebundener Rede. Unter den Gedichten nennen wir besonders "das letzte Abendläuten" von Hendenreich und "der siebenzigste Geburtstag" von Voß. Unter den übrigen Stücken zeichnen wir "78 kurze Sähe" aus (S. 205 — 116), in denen ein wahrer Schatz von Weisheit niedergelegt ist, und 192 Sprüchwörter; dann die Neujahrsnacht eines Unglücklichen, von Sean Paul; Unglücksfälle in der Schweiz, von Hebel; ein ganz kurzes Lustssiel über das Sprüchwort: "wer leicht glaubt, wird leicht betrogen," von Zarnack; und endlich das Weltgebäude, von Hebel. —

Der Verf. sagt in der Vorrede, die Einrichtung des Vuches sei aus der Ansicht hervorgegangen, daß die Mutstersprache aus einem doppelten Gesichtspunkte — als Iweck und als Mittel — aufzusassen sei. In ersterer

Beziehung soll es ein Lese und Sprachbuch sein, und es kommt dabei vorzüglich auf die Form an. Dasselbe liessert den Stoff zu Sprachübungen, aus welchen die Regeln aufgefunden werden sollen, so wie auch zu Denkübungen. — Die Sprache als Mittel ist der Träger unserer Gedanken, und es tritt also in dieser Beziehung der Gehalt (nicht die Form) des Gesagten hervor. Dazu diesnen vorzüglich der sechste und siebente Abschnitt, die darin enthaltenen Leseskücke sind nach Form und Inhalt mustersülltig, sie sollen auf Religiösität und Sittlichkeit wirken.

Die ganze Sammlung beurkundet den Takt des ersfahrenen Schulmannes, der nicht nur kenntnißreiche, sondern auch gute Schüler bilden will, der den Haupt = und Endzweck aller Schulbemühungen in Erregung des religiössen und siellichen Sefühls, in Stärkung der Willenskraft und Erstrebung klaver Ueberzeugungen erkennt.

Druck und Papier sind gut. Deutsche und lateini-

sche Schrift wechseln mit einander ab.

4) Deutschen Mundes Laute. Von J. G. K. Königsberg, 1834. 86 S. gr. 8. (131/2 Bh.)

Der Verf. vorliegender Schrift hat sich die Aufgabe gestellt, der Bedeutung vieler Wörter vermöge der Laute nachzusorschen, aus denen sie bestehen; er sinnt also nach über das Entstehen der Sprache, er lauscht gleichsam dem Schaffen des Sprachgeistes. Wir können unsern Lesern kaum das Verfahren des Verf. treffender darstellen, als wenn wir einige Stellen der Schrift auszugsweise mittheilen. Dieselbe zerfällt in 16 kleinere Abschnitte, von denen der erste vom gl handelt, dessen Bedeutung auf solgende Weise dargelegt wird.

Mit der Zunge kann man gleiten; darum müssen Zungenlaute nothwendig die gleitenden sein. Unter ihnen werden die zischenden (f, z, sch) und die stoßenden (d, t) und das schnarrende r ausgeschlossen; denn r ist eben das Rauhe, das Unglatte. Es bleibt nur das schlüpfrige lübrig, das an den Wurzeln der oberen Vorderzähne hinsgleitet. Eben so ist g ein glitschender Gaumen Ronsonant; mit g kann die Zunge am Gaumen vorbeigleiten. Beim g und l ist eine sehr geringe Muskelanstrengung nös

thig; wie follten wir sie nicht bei Allem, was da gleitet ober glatt ift, vereinigt finden? Das gl ift mit Recht schon seit langen Zeiten und bei vielen Wölkern eine gleitende Lautzusammensetzung. Die Römer hatten darin keine andern Ohren, Zungen oder Gaumen, als wir. Ein alter Dichter fagt schon: glut, glut murmurat unda. Er will damit freilich die aleitenden Tone, nicht somohl die gleitende Bewegung andeuten. Allein gleitende Söne find fürs Ohr, was gleitende Bewegung fürs luge, und für den Geist ist beides Eins: die gleitende Idee. — Wir wollen nun ju zeigen suchen, wie das Wesen der Dinge und der Insammenhang der Begriffe dazu beitrug, daß im Munde unserer Altwordern Worte von auf den ersten Blick so verschiedener Bedeutung mit dem gl sich bildeten. - Im Gleiten, Glitschen (glisser) ist das gl ganz an feiner Stelle. Man kann in der That vom Gleitentkeine unantastbarere Definition aufstellen, als die von der Beschreibung des gl genommene. Es ist die Bewegung zweier Gegenstände über einander bin, die beide erftlich dem Gaumen und der Zunge ähnlich sind — eben so glatt und schlüpfrig, - und zweitens, auf ähnliche Weise sich bewegen, wie diese beim gl — eben so leicht, eben so ohne Anstoß. — — So wie das Glatte mit dem Gleitenden ausammenhängt, da nur das Glatte gleitet; so hängt auch Die Glätte mit dem Glanz jusammen: dann wo ist etwas Glattes auf Erden, das nicht glänze? Glatt ift alles Polirte, und durch Poliren und illattmachen werden die Dinge glänzend. Je glätter die Spiegel find, desto alänzender; je rauher die Oberflächen der Dinge, desto weniger Glanz, weil die Stralen bei ihnen auf mannigfaltigen Wegen zerstreut werden und ihre Wirkung geschwächt. — Wie follte man sich daher wundern, daß im Gleiten und Glatten, so im Glanz und selbst im Spiegel (das e ist stumm) unser gl zu finden ist! — Das Glas ist sehr richtig mit glgetauft. Denn Glanz und Glätte sind Haupteigenschaften des Glases, außerdem freilich noch seine Durchsichtigkeit; doch fragt es sich, ob diese nicht eine innere Glätte und Glanz zu nennen fei. rauhes Glas, z. B. bei einem schlechten Guffe, ift auch nicht sehr durchfichtig. Wie follten die Deutschen Diese

schöne Dreiheit von Glanz, Durchsichtigkeit und Glätte besser nennen als Glas? — In dem Worte glogen deutet das al auf den glänzenden Blick der glatten, durchsichtigen Augen. Ein mattes Auge glotzt nicht, nur das fräftig glänzende. — Das Eis hieß bei den Römern glacies; das schöne Goldglas der Oftsee nannten sie glæsum. Glacies ist nichts Anderes, als Glas in Wort und We= sen. — Wer wird sich über die Verwandtschaft der Schweider-Glätscher mit Glas, glacies und allen andern Gl Von diefen glatten, glanzenden, glafigen Eismassen glitscht und gleitet man ja so geläufig herab, wie auf einem Spiegel. Die Schweizer-Glätscher sind die größte auf Erden errichtete Verkörperung des Gl. — Das Glänzende ist auch mit dem Glühenden verbunden; es ist fein Glüben ohne Glanz, Das glühende Gifen glänzt und glimmt in der finftern Schmiede; Die glübenden, glanzenden Sterne flimmern und gligern am himmel u. f. w. Der Verfasser gelangt zu dem Ergebniß: Das Gt bedeutet fürs Gefühl die Glätte, fürs Auge ben Glanz, fürs Ohr etwa Glockenklänge, für den Geist die Glorie. — Auf ähnliche Weise erforscht der Verf. die Bedeutung der Lautverbindungen: fr, zw, fl, str, sp, fn, ab, pl, schl, spr, die Laute u, f und w, d und t, die Wörter sigen, liegen, stehen, und endlich die Empfindungslaute ah, eh, ih, oh, uh. — Wir führen schließlich mur noch das Resultat der. m dritten Abschnitte über zw vorgetragenen Forschung an. Das 3 w bezeichnet eine 3 weiheit, und zwar: 1)eine Entzweiung in einer und derfelben Seele: 3 weifel; 2) Entzweiung entgegengesetzter Gemüther: 3 mift; 3) Entzweiung der Zahl Eins: zwei; 4) Entzweiung eines Fortwachsenden (z. B. eines Baumes, Geschlechts u. f. w.): Zweig; 5) in einem Wurzelknollen: Zwiebel; 6) in einem Faden: Zwirn; 7) eine Zweiheit der Machbar= schaft: zwischen; 8) Zweiheit der drängenden Werkzeuge: dwicken, zwingen.

Durch die ganze Schrift weht ein frischer, vollkräftiger, sinniger Geist; ein unbefangenes, heiteres, liebevolles Gemüth spiegelt sich darin ab, das mit unbeschreiblicher Innigkeit den Geist auf seiner Bahn in die Tiesen der Muttersprache leitet und ihm die verborgensten Geheimnisse erschließt. — Möge der bescheidene Verf. nicht länger anstehen, die größere Sammlung, von der er hier nur Proben gegeben hat, and Licht treten zu lassen.

Jugendschriften.

Bei der Maffe von Jugendschriften, die von Sahr ju Jahr zu Tage gefördert werden, ift es ein wahres Vergnugen, bie und ba boch einem Berfaffer ju begegnen, welcher jur Jugendschriftstellerei wahrhaften Beruf hat; denn es trägt so manche Schrift den Aushängschild: "für die Jugend", die fich doch für Niemand weniger eignet, als eben für kleine Lefer. Die Lektüre für die Zugend foll nach Inhalt und Form musterhaft sein, sonst verderbt sie mehr, als sie nüßt; aber wie manche fogenannte Jugendschriftsteller leisten biefer Forderung nicht Genüge! Insbesondere fordern wir, daß folche Lektüre für Religiösität und Sittlichkeit von ergreifender Wirkung sei. diesem Behuf bedarf der Jugendschriftsteller vor Allem felbst ein frommes Gemüth. Aber "der Schwung der Begeisterung des frommen Dichters fest dem Gefühle der jungen Geele Fittige an", fagt Diefterweg, und , man kann den Blick der Heranwachsenden nicht zu oft auf das Erhabene und Große in der Religion, in der Natur und in den Tiefen der menschlichen Bruft hinlenken". — Wir halten uns daher für verpflichtet, wie überall, so beson= ders in Beurtheilung von Jugendschriften mit rücksichts-Tofer Strenge zu verfahren, die elenden Machwerke, welche den Geift verflachen, bas Gemuth veroden und den Sang zu zeittödtender Lekture anfachen, ohne Nachsicht in ih rem mahren Lichte darzustellen, dann aber auch diejenigen Schriften mit Vorliebe auszuzeichnen, welche der Jugend wahrhaft frommen mögen.

Die Beatushöhle. Eine Erzählung für die reifere Jugend. Zweite verbesserte Auflage. Mit einem Titel-kupfer. Augsburg, in der J. Wolfsischen Verlagsbuch-handlung. 4833. 262 S. 8. (9 Baken.)

Die Begebenheiten, welche in obiger Erzählung bar-